

Dreifaltigkeitssonntag A **31. Mai 2026**

Schrifttexte: Ex 34,4b.5—6.8—9; Joh 3,16—18

Vor 2500 Jahren hat der griechische Dichter und Philosoph Xenophanes eine Beobachtung gemacht, die bis heute aktuell ist. Er sagt sinngemäß: Die Menschen stellen sich ihre Götter oft so vor, wie sie selbst sind. Die Äthiopier stellen sich ihre Götter dunkelhäutig vor, die Thraker blauäugig und rothaarig. Und er sagt: Wenn Pferde, Rinder oder Löwen Hände hätten, dann würden sie ihre Götter wohl wie Pferde, Rinder oder Löwen malen.¹ Das ist mehr als ein antiker Spott über Götterbilder. Xenophanes stellt damit eine Frage, die bis heute gültig ist: Machen wir uns Gott nach unserem Bild? Ist Gott vielleicht nur die Verlängerung unserer Wünsche, Ängste, Erfahrungen und Machtvorstellungen? Oder gibt es einen Gott, der sich selbst zeigt?

Die Lesung aus dem Buch Exodus führt uns genau an diesen Punkt. Mose ist auf dem Sinai. Dort empfängt er die Gebote Gottes. Darunter ist auch das Gebot, sich von Gott kein Bild zu machen (vgl. Ex 20,4). Aber am Fuß des Sinai geschieht zur selben Zeit das Gegenteil: Das Volk macht sich ein Goldenes Kalb (vgl. Ex 32,1—29). Während sich Gott offenbart, macht sich der Mensch seinen Gott: einen Gott, den man sehen kann; einen Gott, den man besitzen kann; einen Gott, der greifbar und verfügbar ist; einen Gott, der nicht widerspricht. Und damit sind wir wieder bei Xenophanes: Machen wir uns Gott nach unserem Bild? Ist Gott nur die Verlängerung unserer Wünsche und Vorstellungen? Das Goldene Kalb ist genau so ein Gott: sichtbar, machbar, kontrollierbar. Und gerade in dieser Situation zeigt Gott, wer er wirklich ist. Mose steigt noch einmal auf den Sinai; das ist die heutige Lesung. Und dann heißt es: „*Der HERR aber stieg in einer Wolke herab und stellte sich dort neben ihn hin*“ (Ex 34,5). Das ist für mich der beeindruckendste Satz am Dreifaltigkeitssonntag. Gott stellt sich neben Mose. Gott stellt sich neben den, der für ein untreues Volk eintritt. Und dann ruft Gott seinen Namen aus: „*Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue*“ (Ex 34,6). Das ist das Gegenbild zum Goldenen Kalb. Gott ist nicht der Gott, den ich mir selbst gemacht habe. Gott zeigt sich selbst. Und er zeigt sich nicht als Drohung, nicht als beleidigte Macht, nicht als Gott, der endgültig genug hat. Gott zeigt sich als „*barmherzig, gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue*“. Gott zeigt sich so, wie er ist. Er spielt uns nichts vor, und er trägt keine Maske. Er stellt sich neben Mose und zeigt sich.

Das heutige Evangelium führt diesen Gedanken weiter. In ihm steht einer der wichtigsten Sätze der Bibel: „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern*

¹ Vgl. Rudolf Taschner, *Woran glauben. 10 Angebote für aufgeklärte Menschen*, Wien 2016, S. 187—188.

ewiges Leben hat“ (Joh 3,16). Und dann heißt es ausdrücklich: *„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“* (Joh 3,17). Das ist die Fortsetzung dessen, was Mose auf dem Sinai erfährt. Gott stellt sich nicht nur neben uns. Er kommt in seinem Sohn in die Welt, um uns zu retten. Und da zeigt sich wieder: Gott ist nicht so, wie ihn meine Angst malt. Gott ist nicht der, der droht und richtet. Er rettet. Hier wird der Glaube an Gott sehr konkret. Gott bleibt nicht für sich. Er will uns begegnen, weil er die Welt liebt.

In der Theologie gibt es dafür einen berühmten Satz von Karl Rahner. Er lautet: „Die ‚ökonomische Trinität‘ ist die ‚immanente‘ Trinität und umgekehrt.“² Das klingt zunächst sehr abstrakt. Aber nach der Lesung und dem Evangelium wird verständlich, was damit gemeint ist: So wie Gott sich nach außen — uns gegenüber — zeigt und für uns handelt (das meint das Wort „ökonomisch“), so ist er wirklich in sich (das meint „immanent“). Wenn er Mose nahekommt, wenn er seinen Sohn sendet, wenn er im Heiligen Geist bei uns bleibt, dann zeigt Gott sein Innerstes. Das finde ich wichtig. Denn die Dreifaltigkeit ist kein Wolkenschloss. Sie sagt nicht nur etwas darüber, wie Gott „in sich“ ist. Sie entscheidet auch darüber, wie wir von Gott sprechen. Wenn Gott sich als barmherzig und gnädig zeigt, dann darf ich ihn nicht als Drohung verkünden. Wenn Gott seinen Sohn nicht sendet, um zu richten, sondern um zu retten, dann darf ich Krankheit, Leid oder Katastrophen nicht vorschnell als Strafe Gottes deuten. Wenn Gott im Geist nahekommt, dann darf ich ihn nicht als ferne Theorie abschieben.

Heute feiern wir nicht den Gott, den wir uns machen. Wir feiern den Gott, der sich selbst zeigt. Gott ist nicht so, wie ich ihn mir vorstelle und ausmale. Gott ist so, wie Christus ihn zeigt: Er kommt, um die Welt zu retten.

² Zitiert nach: Jürgen Werbick, Trinitätslehre, in: Handbuch der Dogmatik, hg. von Theodor Schneider, Düsseldorf 2000, Band 2, S. 481—576 (zit.: S. 530; vgl. ebd. 530—536).